

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Herausgeber:** Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft  
**Band:** 5 (1879)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-239609>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gegeben, was die Schweiz trotzdem in der Kunst wirklich leistet. Wenn nun jeder Kunstmünder unseres Landes weiß, dass dieses so ist, so muss man auch einsehen, dass in der Organisation unserer Ausstellungen ein gründlicher Fehler stecken muss. Denn ein Ding muss schlecht angeordnet sein, wenn es schwächer erscheint, als es wirklich ist. Und hier gilt es zu vergleichen und zu sehen, wie andere Leute es machen."

Nun führt Herr Kinkel des Nähern aus, wie andere Nationen, so England und Deutschland, sich anstrengten, ihr Bestes auszustellen und desshalb alle eigentlichen Kapitalstücke, die im Privatbesitz oder in Sammlungen sich befanden, hervorholte, — während in der Schweizer Kunstabteilung über die Hälfte der besten Namen fehlte.

„Die Künstler, sagt der Bericht, haben kein besonderes Interesse, ihre Sachen auf eine Weltausstellung zu schicken. Das Land also muss es thun. Und dazu genügt eine Kommission nicht, die einfach das Eingesandte prüft und Einiges allenfalls zurückweist. Der Künstler, wenn er einschickt, sucht aus, was am Besten für den Markt passt. So ist es uns geschehen, das traurige „à vendre“ steckt an gar vielen Schweizer-Bildern und macht unsren Salon zum Trödelmarkt.“

„Von selbst macht sich auf der Welt nichts, Alles fordert den den „labor improbus“. Eine Kommission von Künstlern allein wird sich schwerlich bemühen, die schönsten Sachen eines Rivalen herbeizuschaffen; die Verwaltung für die Industrie wird vielleicht von den schönen Künsten nicht viel verstehen. Es muss also die Sache von unparteiischen Leuten gemacht werden, die aber bei den Künstlern und vor der Welt in Achtung stehen, und denen man ein Urtheil zutraut.“ . . .

„Was die Künstler auf Spekulation einschicken, das prüfe man streng und scheide den blossen Marktkrempe aus. Wenn man es so machen will und dabei auch die grossen Todten der letzten Zeit nicht vergisst, Namen wie Diday und Ulrich noch mit den besten Sachen ihres Alters hineinzieht, ja sogar etwa bis zu dem grossen Calame Vater zurückgreift, und wenn junge und energische Männer zu finden und zu gewinnen sind, die so etwas machen können, — dann kann das nächste Mal unser Land vor den andern Völkern mit Ehren bestehen. Will oder kann man das nicht, so begnüge man sich mit der Jahresmesse unserer einheimischen Kunstvereinsausstellungen, mache aber unsere Malerei und Skulptur nicht mehr auf einer Weltausstellung zum Aschenputtel der gebildeten Völker.“

#### Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 16. Januar 1879.)

13. Wahl des Herrn Dr. A. Kleiner von Maschwanden zum ausserordentlichen Professor der Physik an der Hochschule und Erteilung von Titel, Rang und Befugnissen eines solchen an Herrn Privatdozent R. H. Hofmeister, Professor an der Kantonschule.

14. Das Manuskript des arithmetischen Lehrmittels für die Sekundarschule von Bodmer wird vom Verfasser auf Grundlage des Gutachtens einer Expertenkommission einer nochmaligen Umarbeitung unterzogen, die sich namentlich auf andere Anordnung des Stoffs und Beschränkung des Umfangs zu erstrecken hat. Das 1. Heft wird indessen so rechtzeitig erwartet, dass dasselbe auf Beginn des nächsten Schuljahrs eingeführt werden kann.

15. Es wird die durch Hinschied erledigte Lehrstelle für Naturgeschichte an der Kantonschule zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

16. Das unterm 15. ds. erlassene Kreisschreiben des Erziehungsrathes betreffend den Religionsunterricht in der Volksschule soll auch den Lehrern mitgetheilt werden.

17. Rücktritt des Herrn Lehrer Zollinger in Dättwil auf Schluss des Schuljahres unter Gewährung eines jährlichen Ruhegehaltes.

18. Wahlgenehmigung:

Hr. Joh. Wäch von Stammheim, Verweser in Thal-Bachs zum Lehrer dasselbst.

Fried. Zollinger von Nänikon, Verweser in Wipkingen, zum Lehrer dasselbst.

#### Schulnachrichten.

**Kampf wider den Ultramontanismus.** Die „Schweiz. Lehrerztg.“ zitiert einige Lehrsätze aus dem römisch-katholischen Katechismus des Bischofs Lachat in Luzern, z. B. S. III: Der ganze und volle

Ablass wird denjenigen verheissen, welche für die Endziele der Kirche beten, als da sind: Die Austrilgung aller Schismen und Ketzerien etc. etc. — S. 15. Ausserhalb der römisch-katholischen Kirche gibt es kein Heil! — S. 52. Die römisch-katholische Kirche ist unfehlbar. — S. 57. Ohne Reinigung Gestorbene kommen in das Fegefeuer!

An diese Darlegungen schliesst das schweiz. Schulblatt die Sentenz: „Es ist Pflicht des Bundes, endlich einmal die Quelle des Fanatismus zu verstopfen; er kann es thun auch ohne ein eidgenössisches Schulgesetz. Auf Grund der Bundesverfassung kann er solche Katechismen verbieten. Im Namen der Toleranz, des Christenthums und des sittlichen Wels des Volkes muss man es verlangen. Möge die freisinnige Presse uns ihre Unterstützung leihen!“

Wir glauben einiges Recht darauf zu haben, uns als fahnenentreue Freisinnige in der Publizistik anzusehen. Aber der von unserer Altmutter unter den schweizerischen Schulblättern in vorgenannter Weise aufgezeigten Freisinnigkeit können wir uns nicht anschliessen. Auf dem Felde der obligatorischen Schule wol hat der Staat, hat unser Bund a priori ein Wegleitungsrecht, auf kirchlichem Gebiete nur dann, wenn Störung des Landfriedens vorliegt. Eine solche jedoch ist nicht zu finden in einem Katechismusdogma, ob es auch noch so unduldsam laute.

Was würde der „Freisinnige“ der Lehrerzeitung sagen, wenn die ultramontane Partei vom Bunde die Unterdrückung eines Katechismus der Altkatholiken verlangte, weil derselbe die „Unfehlbarkeit“ läugne, oder eines solchen der protestantischen Reformer, weil er die Gottheit Christi nicht anerkenne? Dieselbe „Freisinnigkeit“ müsste auch wol, um nach links wie rechts in gleichem Maass billig zu sein, nicht minder die vielleicht noch ungedruckten Katechismen, die nur etwa in Sozialistenköpfen ausgeprägt sich finden, mit diesen selbst zum Einstampfen verurtheilen lassen, weil sie die „Unsterblichkeit“ nicht lehren, den Menschen und die Menschheit als sich selbst bestimmd bezeichnen und keinen „persönlichen Gott“ bekennen. So würde diese Freisinnigkeit mit einem einzigen salto mortale „orthodox“. Die Rechtgläubigkeit ist des Freisinns und der Toleranz sofort und jederzeit bar.

Sorge der Bund für den verfassungshalb geforderten „genügenden“ Primarunterricht, d. h. umgrenze er einmal diese Forderung und lege sie den Kantonen an: dann erfüllt er seine Pflicht im Kulturmäpfe. Auf dem Boden, auf welchem Katechismen, Soutanen und Bäffchen, Pantheismus und Atheismus wachsen, muss er ohne anders neutral bleiben. Oder will man ihm wirklich zumuthen, dass er die verfehlten Zirkustänze der Berner und Genfer Staatsgewalten in vergrössertem Maass nachahme?

Die obligatorische Schule in ihren Leistungen für Erkenntnis- und Gemüthsbildung heben! — das sei die Parole des Bundes. Ein besser geschultes Volk wird die Fesseln der Orthodoxie jeden Kalibers allgemach schon sprengen. „Alles für das Volk, doch nur durch dasselbe.“

**Zürich. Im Zeichen des Krebses.** Die Sekundarschulkreisgemeinde Birmensdorf hat letzten Sonntag die definitive Besetzung der Sekundarlehrerstelle beschlossen, und bei diesem Anlass, wahrscheinlich um tüchtige Lehrkräfte herbeizulocken, die bisherige Besoldungszulage von 200 Fr. — gestrichen. Dieser klägliche Beschluss sei wesentlich dem Votum des — in Kreisen von Lehrern und Schulbehörden des Bezirkes Zürich genugsam, obwohl nicht zu seinem Vortheil bekannten — schulfeindlichen Pfarrers Meier zu verdanken.

— „Der Fluch der Gemeinheit!“ — Herr Dr. Locher meint in seinen „Zürcher Nachrichten“:

„Meistentheils sind unsere Jugendbildner aus den untern Klassen der Bevölkerung hervorgegangen; sie suchen im Lehrerstande eine Lebensversorgung. Sie können sich von der Ausdrucksweise, den Gewohnheiten und der Denkungsart der Hefe der Bevölkerung nicht frei machen. Ein Schnellbleiche-Institut genügt nicht, den Klotz zum philosophischen Weltmann zu machen. Das Schlimmste aber, was dem sich entwickelnden Menschen eingeimpft werden kann und was ihm Zeitlebens anhaften wird, ist — der Fluch der Gemeinheit!“

Wir irren wol in der Auffassung nicht, dass es unsere Volkslehrerschaft vollständig kalt lässt, sage Herr Dr. Locher von ihr Gutes oder Böses. Darum erlauben wir uns nicht als Lehrer, sondern vom allgemein publizistischen Standpunkt aus die Bemerkung:

Die unglückseligen Erinnerungen, die sich an den Namen des zürcherischen „Makbeth“ knüpfen, machen den Katilinacharakter, die Menschennissachtung seitens des Herrn Dr. Locher einigermassen erklärlich und insoweit entschuldbar. Aber gerade jene